

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 34 (2021)
Heft: 3

Artikel: Die Mischmaschiene
Autor: Simon, Axel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mischmaschine

Mit dem Zollhaus arbeitet die junge Genossenschaft Kalkbreite aus Zürich weiter an der Zukunft des Wohnens. Und öffnet sich damit zu Stadt und Quartier.

Text:
Axel Simon
Fotos:
Annett Landsmann

Das Zollhaus sei eine Antithese zur Europaallee, programmatisch und ästhetisch. Das sagte uns Projektleiter Andreas Billeter vor anderthalb Jahren über das neuste Projekt der Genossenschaft Kalkbreite in Zürich. Damals war noch nicht viel davon zu sehen. Heute steht das Zollhaus dort, wo die Langstrasse unter den Gleisen hindurchtaucht, als Leuchtturm des Gemeinsinns und der Nachhaltigkeit, als architektonischer Wegweiser in Richtung Wohnzukunft. Und eben auch: als gemeinnütziger Gegenentwurf zum teuren Hochhauswohnen gegenüber. Grau statt golden, pragmatisch statt protzig, resilient statt nur rentabel.

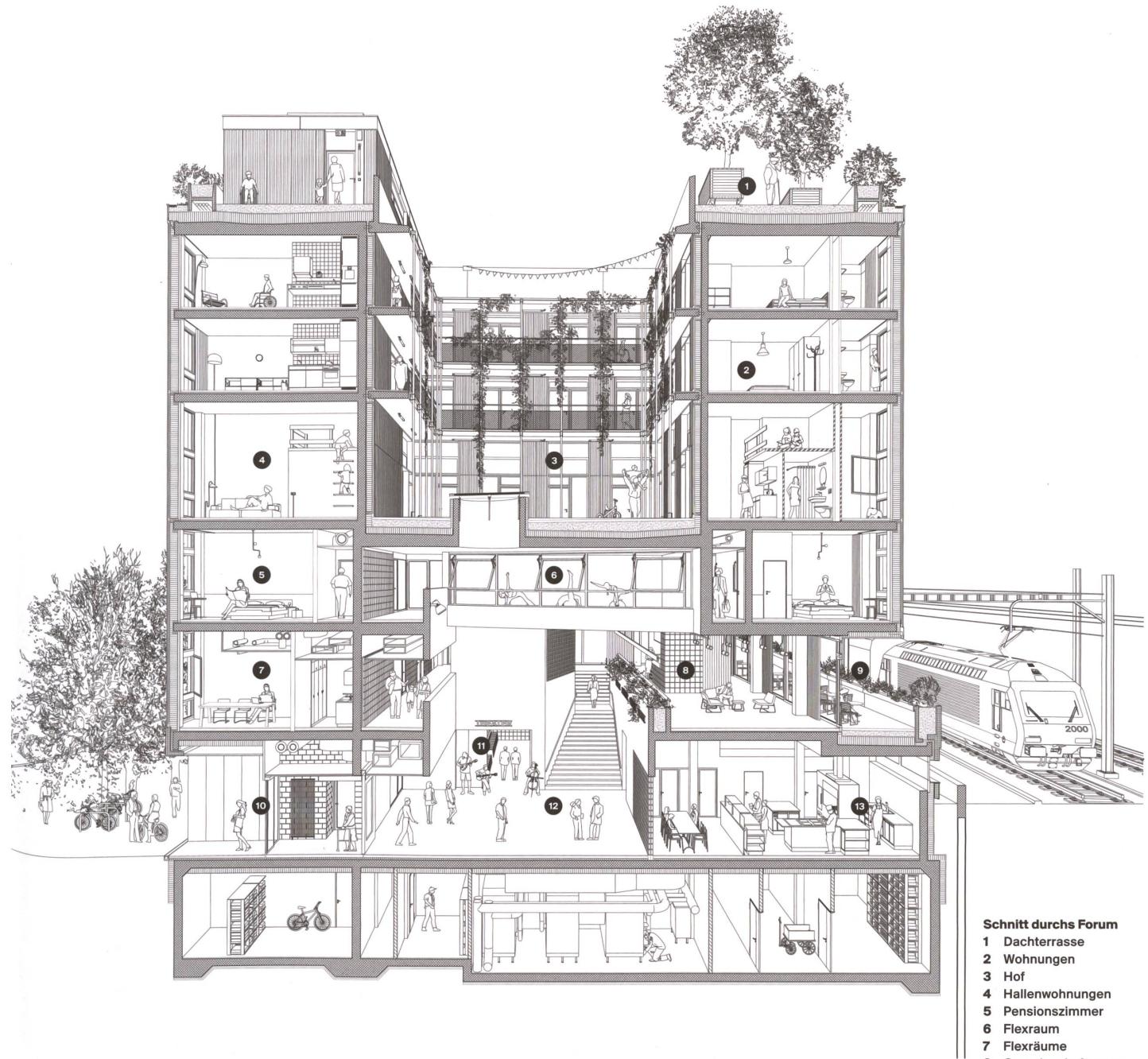
Mix statt Monokultur

Schon der Ort verpflichtet: Nur einen Steinwurf von da besetzte die wütende Jugend die Wohlroth-Fabrik und malte den legendären Schriftzug «ZUREICH» an die Fassade. Dreissig Jahre später tritt die junge Genossenschaft nun an, das zu verwirklichen, was die Bewegung damals forderte und was die SBB und die Stadt auf der anderen Seite der Gleise, an der Europaallee, verpasst haben: kreative Freiräume. Sie will einen Ort schaffen, der ganz unterschiedlichen Menschen ermöglicht, im Zentrum der Stadt zu wohnen, zu arbeiten, Kultur oder Handel zu treiben. Und sie will mit diesem Ort nicht nur ein politisches Statement setzen, sondern die Stadt bereichern.

Dass der Neubau zu einem Teil des Quartiers werden soll, legte schon der Gestaltungsplan fest. Er verlangte drei Häuser mit unterschiedlichen Höhen und Grössen, auch damit die Blickachsen der Querstrassen weiterhin ins Gleismeer stechen. Ein grosser, zusammenhängender Bau hätte viele Vorteile gehabt, ökologisch und ökonomisch, funktional und als gebautes Zeichen, er war aber nicht erlaubt. Neue Massstäbe blieben so dem Inhalt vorbehalten: partizipativ entwickelt, wie schon beim Stammhaus der Genossenschaft. In einem offenen Projektwettbewerb versuchten sich dann mehr als hundert Architekturbüros darin, das pralle Programm ins städtebauliche Korsett zu zwängen. Das Ergebnis: drei grau gerasterte Kisten. Man musste das Siegerprojekt schon sehr genau studieren, um den «verführerischen Reichtum» zu erkennen, den die Jury darin sah. Sauber hatten die Architekten Enzmann Fischer Komplexität und Zielkonflikte gelöst. Gewonnen haben sie aber dank etwas, das die Genossenschaft nicht bestellt hatte: einem dreigeschossigen «Forum» im Kopfhaus direkt an der Langstrasse. Dieses Forum schafft die gesuchte Quartier Nähe und drückt sie auch aus – wie die Jury fand, «nicht als flaches Zeichen, sondern als benutzter Raum».

Das Quartier im Haus

Das Forum ist Eingangs- und Veranstaltungshalle. Dem Theater daneben dient es als Foyer, gegenüber öffnet es sich zum Restaurant Osso. Dazwischen führt ein Gang in eine endlose Velogarage, 200 Stellplätze entlang der Gleise, von dort weiter bis zum anderen Ende des Zollhauses. Von oben blicken eine Bar und ein offener Aufenthaltsraum durch subtropische Pflanzen hinab ins Forum. Dessen Gussasphaltboden darf von morgens früh bis spät in die Nacht von allen betreten werden. Öffentlich ist auch die breite Treppe, die hinauf zur Rezeption führt, zu den Veranstaltungsräumen und hinaus auf die Gleisterrasse. Der Beton ist grob, die Räume wenig farbig, aber nicht trist. Offen für Aneignung, nennt das der Architekt Philipp



Fischer. Im Geschoss darüber gelangt man zu den Pensionszimmern, zu Gesundheitspraxen und zu einem in die Halle ragenden «Weissen Raum», so nennen die Zollhäusler ihre im Haus verstreuten, nutzungsoffenen Räume. Es ist eine Lehre aus allen bisher gebauten Häusern der jungen Zürcher Wohnbaugenossenschaften: je flexibler und offener die Räume, desto nachhaltiger das Haus.

Draussen, unter den Baumreihen der Zollstrasse, reihen sich Läden und Gastronomie auf, von der Weinschenke zum «Vicafé», vom «Chornlade» zum Architekturforum, vom Blumenladen zur «Gelateria di Berna»: lokale Autorenbetriebe, wie es sie schon in der Kalkbreite gibt – und, von dort abgeschaut, auch in der Europaallee. Die Ladenfront macht aus den drei Häusern ein einziges. Kurz vor der Langstrasse schwenkt sein mächtiger Kopf aus dem Strassenraster und bildet wie beiläufig Aussenräume: einen

Platz zwischen dem Eingang und einem alten Schnurbaum, ein weiterer um die Ecke mit einer Gruppe Feldahornbäumen. Dort, an der Langstrasse, geht man vorbei an Restauranttischen und eine Treppe hinauf zur Gleisterrasse. An lauen Sommerabenden wird man sich da treffen, um den Zügen nach Paris, Mailand oder Berlin hinterherzuträumen. In den Brüstungströgen werden sich zwischen Föhren und Birken auch Pflanzen aus dem Gleisraum einsäen, oft eingewandert aus dem Süden, sagt der Landschaftsarchitekt Stefan Koepfli. Die Gleisterrasse ist auch ein öffentlicher Weg. Zum Hauptbahnhof geht man hier vorbei an der selbstverwalteten Grossküche der Zollhäusler, dem Co-Working-Raum, den Büros der Behindertenkonferenz und der LGBTQ-Community. Die bunte Promenade endet vor dem Kindergarten und dem Fair-Fashion-Store. Es ist das kleinste Haus mit den grössten Fenstern. →



Die Zollhaus-Fassade zur Langstrasse: Dort, wo jetzt noch der Bauzaun steht, soll ein baumbestandener Platz zum Sitzen einladen. Eine Treppe fñhrt hinauf zur Gleisterrasse.



Subtropische Pflanzen trennen Gemeinschaftsraum und Bar vom dreigeschossigen Forum.



Die Treppe führt hinauf zu den Pensionszimmern.

→ Wie wohnt man molekular?

Die Buntheit des Quartiers war auch bei der Wohnungsbelegung Vorbild. Für Diskussionen sorgte der Umfang an privaten Daten, die man von den potenziellen Mietern verlangte, bis hin zur sexuellen Orientierung. Auch die Hallenwohnungen, erstmals in einem Neubau verwirklicht, schafften es in die Presse: «Wohnen wie die Hausbesitzer!» Über diese Wohnform und ihre Lehren im Umgang mit Reglementen und bürgerlichen Vorurteilen berichteten wir vor anderthalb Jahren siehe Hochparterre 6-7/19. Die Geschichte bekam ein Happy End: Vier Gruppen zimmern sich in unterschiedlich grossen Hallen ihre Selbstbauwelten. Die Genossenschaft macht sichtlich ernst mit ihrer angekündigten Suche nach «neuen Formen des Zusammenseins».

Mittlerweile etablierte Clusterwohnungen waren auch Teil des Wettbewerbsprogramms, wurden aber schliesslich nicht gebaut, da Gemeinschaftsküchen zu wenig genutzt werden, so eine Lehre aus der Kalkbreite. Stattdessen richteten sich nun «normale» Wohnungen verschiedener Grössen auch zur lärmigen Langstrasse, ein Hof macht möglich. Das ausserdem bestellte «molekulare Wohnen» war so neu, dass die Genossenschaft selbst nicht genau wusste, was das sei. Anfangs träumte sie von verstellbaren Wänden und rollbaren Badewannen. Übrig blieben verschiedene grosse Wohnungen mit Schaltzimmern, vom Single-Studio bis zur Alters-WG, ausserdem sechs zumietbare «Jokerzimmer» mit Bad. Die Architekten züchteten das mittlere Haus zu einer effizienten Wohnmaschine hoch. Sein Tragsystem ist das eines Bürogebäudes: Geschossplatten, Stützen, zwei schlanke Treppenhäuser, dazwischen eine Installationsschicht. Ein Stakkato aus bodenhohen, aber schmalen Fenstern macht im 18 Meter tiefen Baukörper bis spät in der Planung flexible Raumteilungen möglich. Das suffiziente Ergebnis: Mit weniger als dreissig Quadratmetern Flächenbedarf pro Person schlug die Genossenschaft sogar ihren eigenen Rekord bei der Kalkbreite, Gemeinschaftsräume mitgerechnet. Die nächste Generation kann dann alle Wände auch anders anordnen. →



An der Gleisterrasse liegen die Bar und andere öffentliche und gemeinschaftliche Räume.

Wohn- und Gewerbeüberbauung

Zollhaus, 2021

Zollstrasse 109–121, Zürich

Bauherrschaft:

Genossenschaft Kalkbreite, Zürich

Architektur: Enzmann

Fischer Partner, Zürich

Mitarbeiter: Oliver Bachmann, Janine Broering,

Delia Burgherr, Philipp

Fischer, Rene Müller, Lukas

Mähr, Moritz Wellmann

Auftragsart: offener

Projektwettbewerb, 2015

Landschaftsarchitektur:

Koepflipartner, Luzern

Tragwerksplanung:

HKP Bauingenieure, Zürich

Holzbauingenieure:

Josef Kolb Ingenieure &

Planer, Romanshorn

Bauleitung: FFBK, Zürich

Nachhaltigkeit:

Durable, Zürich

Bauphysik: Bakus, Zürich

Schriftzug auf höchstem

Dach: Bivgrafik, Zürich

Gesamtkosten (BKP 1–9):

Fr. 52,6 Mio.

Baukosten (BKP 2/m³):

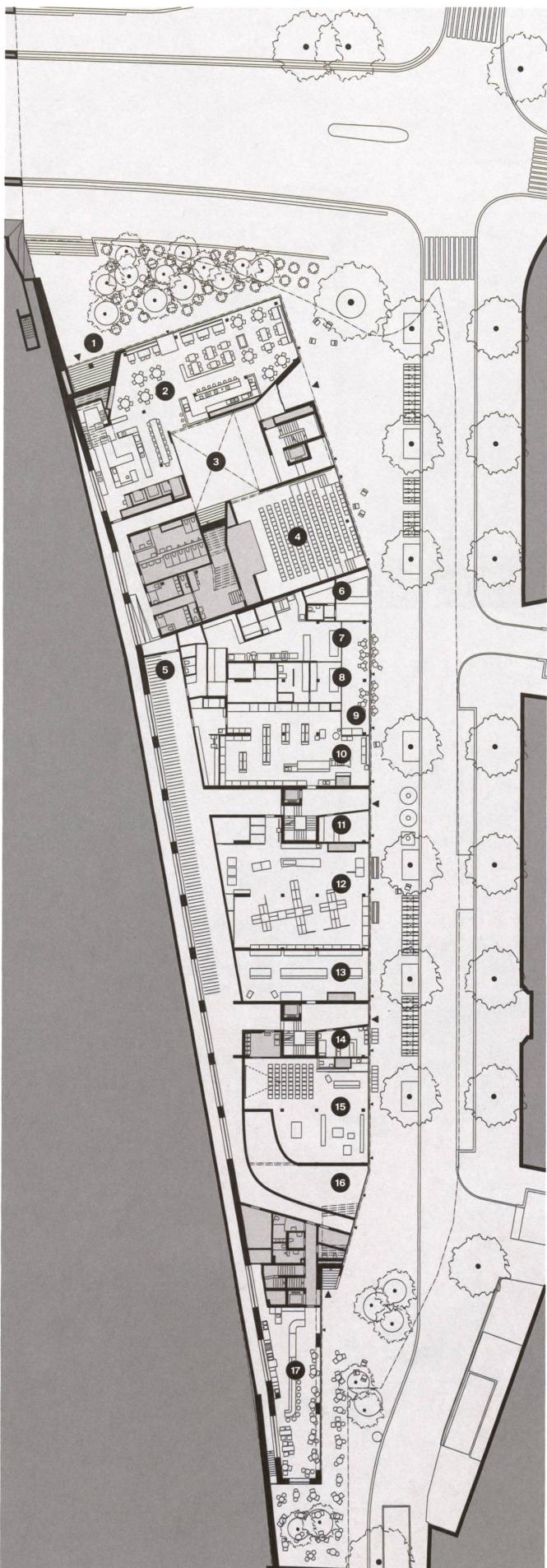
Fr. 535.–

Nachhaltigkeitsstandard:

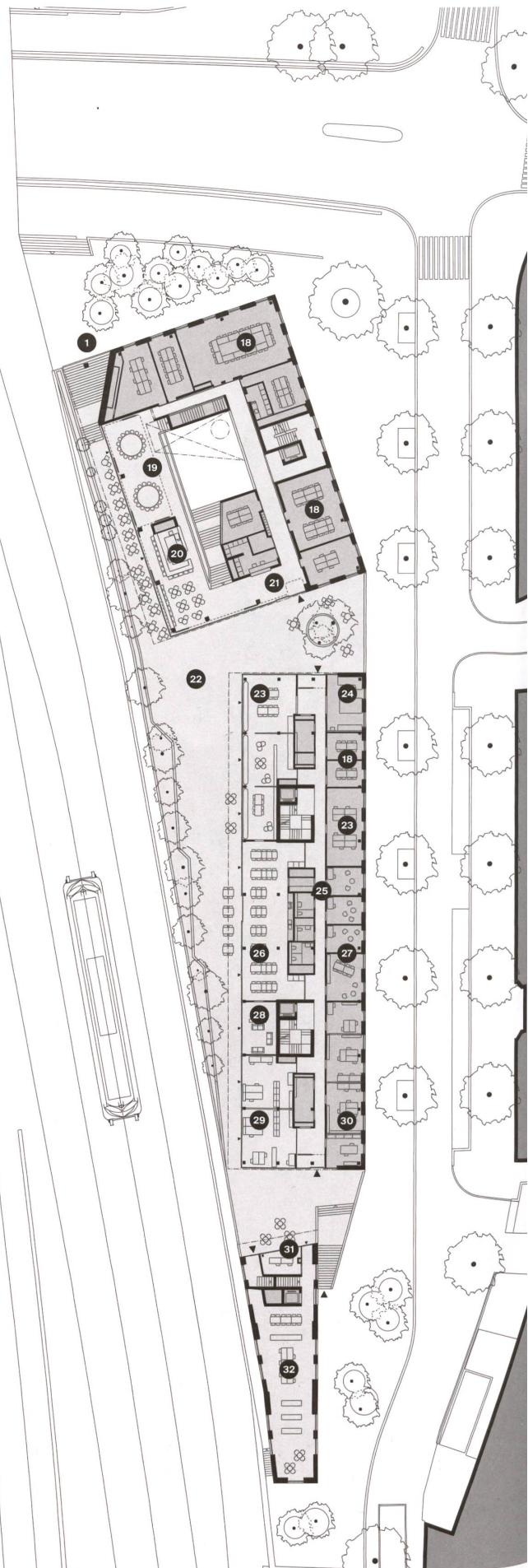
Minergie-P Eco



Die grösste der Hallenwohnungen im zweiten Obergeschoss wird gerade von ihren Bewohnern ausgebaut.



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



Zollhaus

- 1 Treppe zur Gleisterrasse
- 2 Restaurant Osso
- 3 Forum
- 4 Anundpfirsich, Theater im Zollhaus
- 5 Velogarage
- 6 Vicafé
- 7 Tarterie Bachser Märt
- 8 Gelateria di Berna
- 9 Halle Foodcluster

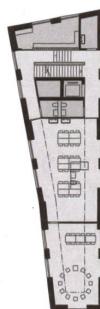
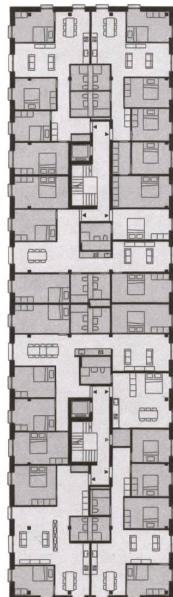
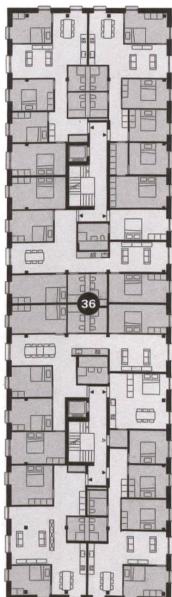
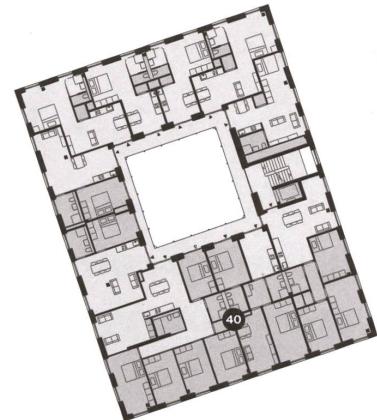
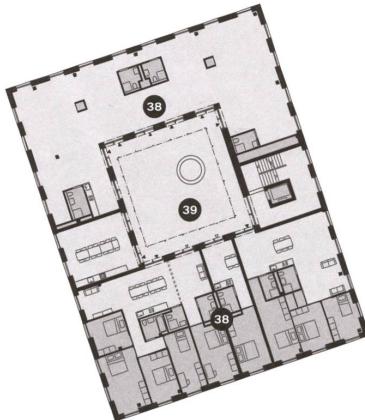
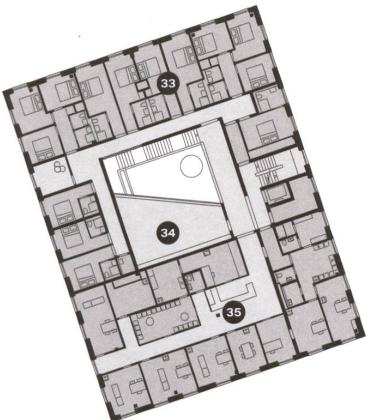
- 10 Chornlade
- 11 Blumenladen
- 12 Rrevolve
- 13 Rework
- 14 Walk-in Labor
- 15 Architekturforum Zürich
- 16 Tiefgarageneinfahrt
- 17 Weinschenke, Bistro La Santa Sete
- 18 Flexräume
- 19 Lounge (Gemeinschaftsraum)

- 20 Kulturbar Gleis
- 21 Reception, Info
- 22 Gleisterrasse
- 23 Regenbogenhaus
- 24 Waschsalon
- 25 Rue Interieure
- 26 Zollküche (Gemeinschaftsraum)
- 27 Physiotherapie-Kollektiv
- 28 Weisser Raum
- 29 Hindernisfreie Architektur

- 30 Behindertenkonferenz
- 31 Studio Rotterdam
- 32 Büro Rrevolve
- 33 Zimmer Pension
- 34 Flex-Move
- 35 Ärztepraxis
- 36 Molekularwohnungen
- 37 Kindergarten
- 38 Hallenwohnungen
- 39 Hof
- 40 Wohnungen
- 41 Dachterrasse Kindergarten



Lage zwischen Stadt und Gleisfeld.



2. Obergeschoss

3. Obergeschoss

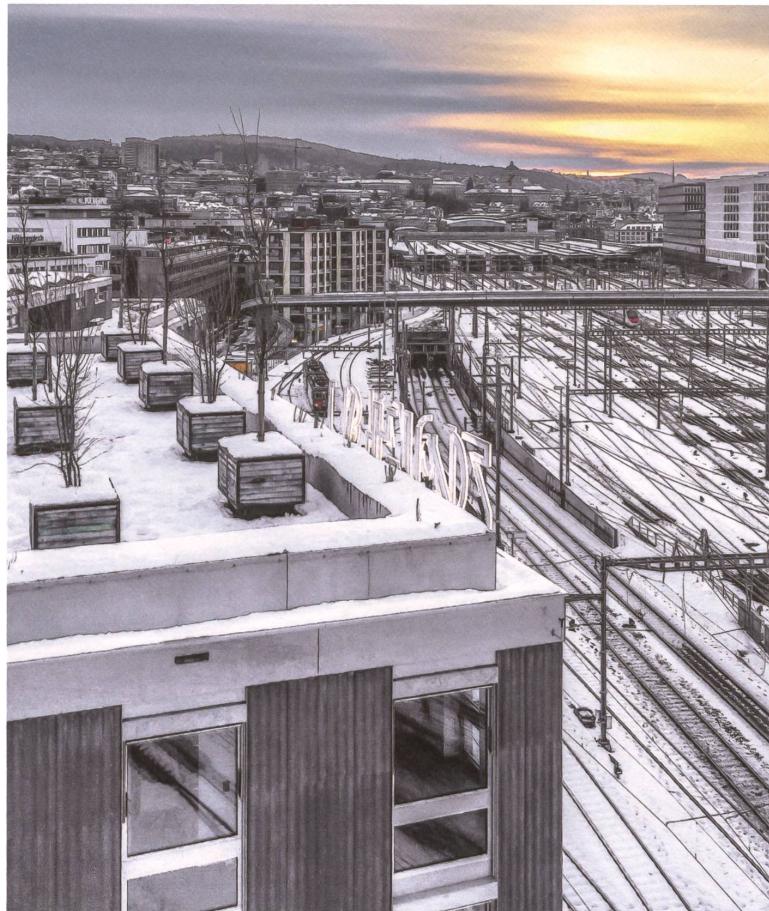
4. Obergeschoss



Die Wohnungen im grössten Haus werden über Laubengänge im Hof erschlossen.



Wem es hier zu rau ist, der greift selbst zum Farbeimer.



Das Zollhaus ist Ausblick und Zeichen der Wohnzukunft.

→ Grünes Wahrzeichen

Etwas, das wohl den Neid vieler Europaallee-Bewohner weckt, sind die Dachterrassen des Zollhauses. Sie sichern die freie Sicht aufs Gleismeer. Hoch oben gärtnern die urbanen Genossen, treffen sich zum romantischen Tête-à-Tête oder schmeissen wilde Partys. Auf dem Dach des kleinsten Hauses spielen die Kindergartenkinder hinter Maschendraht und Wildem Wein. Die Früchte der Maulbeeräume auf dem höchsten Dach sollen zur kollektiven Granita verarbeitet werden, ginge es nach dem Landschaftsarchitekten. Die Bäume werden gross und haben das Zeug zum weithin sichtbaren «grünen Wahrzeichen», das sich die Genossenschaft schon früh gewünscht hat. Statt einer aufwendig und teuer bepflanzten Fassade setzte man lieber 46 Bäume vor, hinter und auf dem Haus, zusammen mit mehr als 300 weiteren Gehölzen. Eine vielfältige, ökologisch wertvolle Mischung, die sich entwickeln und verändern wird. Zum Vergleich: Auf der rund zwanzigmal grösseren Europaallee stehen 75 Ginkgo-Bäume.

Nicht nur das Grün des Zollhauses soll sich stetig verändern, sondern auch die Erscheinung des Hauses. Seinem harten Grau aus Eternit, verzinktem Stahl und Beton fliegen höchstens Architektenherzen zu. Nicht am Heimatstil der Nachbarhäuser orientiert es sich, sondern an der rauen Welt jenseits des Bahndamms. Die gewellten Fassadenplatten sind falschherum angebracht. Ihre grobe Rückseite soll Flugrost sammeln und Moos ansetzen – patinieren wie eine gute Jeans, so der Architekt. In den Haltevorrichtungen der Fenster werden Blumentöpfe und Kräuterkisten stehen, an den Geländern farbige Abstimmungsfahnen wehen. Auch Graffiti machen sich auf dem Grau viel besser als auf dem farbigen Putz der Kalkbreite. Schön verquer leuchten die Buchstaben **«ZOLLHAUS»** an der Dachkante. Man hätte sie sich getrost sparen können, die in Beton gegossenen Versalien über den Eingängen sowieso. Spuren des Lebens werden dieses Haus prägen. Wie die Jury sagte: nicht flache Zeichen, sondern der benutzte Raum. Das zu ermöglichen ist auch eine architektonische Leistung. ●

Zollhaus in Zahlen

136 m	Gebäu delänge
23,5 m	Höhe vorderes Haus
4827 m²	Grundstückfläche
13 226 m²	Hauptnutzfläche Kalkbreite
8734 m²	Hauptnutzfläche Zollhaus
320 %	Ausnutzungsziffer
3470 m²	Gewerbe und Kultur
4864 m²	Wohnen
400 m²	Gemeinschaft
510 m²	Gastronomie
970 m²	Verkauf
710 m²	Dienstleistung
140 m²	Hof
1434 m²	Dachterrassen
968 m²	Gleisterrasse
54 m²	Urban Farming (auf höchstem Dach)
46	Bäume
34,125 kWp	Photovoltaik-Leistung
50	Wohnungen
19	Geschäfte
15	Pensionszimmer
190	Bewohner
25	Kindergartenplätze
97	Arbeitsplätze
Fr. 1880.–	Mietpreis exemplarisch
4½-Zimmer-Wohnung, 94 m²	(freitragend)
Fr. 1010.–	2½-Zimmer-Wohnung, 58 m ²
Fr. 830.–	1½-Zimmer-Wohnung, 35 m ²
39,35 m²	Wohnfläche pro Person, Stadt Zürich (Jahr 2019)
37,62 m²	Wohnfläche pro Person, Quartier Gewerbeschule (Jahr 2019)
32,6 m²	Wohnfläche pro Person, Kalkbreite (mit Gemeinschaftsflächen)
29,8 m²	Wohnfläche pro Person, Zollhaus (mit Gemeinschaftsflächen)

Chronologie

Juni 2011:	Die SBB präsentieren das Ergebnis eines städtebaulichen Studienauftrags zum Areal Zollstrasse. Das Konzept von AGPS Architecture und Atelier Girot liefert die Grundlagen für einen privaten Gestaltungsplan.
Oktober 2012:	Die SBB und die Stadt Zürich schreiben das Areal Zollstrasse West unter den Zürcher Genossenschaften zum Kauf aus.
Februar 2013:	Das Kaufangebot geht an die Genossenschaft Kalkbreite.
Juli 2013:	Die Genossenschaft startet die Entwicklungsphase mit Arbeitsgruppen zu sechs Themen: Wohnen, Gemeinschaft, Gewerbe, Kultur, Aussenraum und Quartier, Nachhaltigkeit. Die Ergebnisse werden zur Grundlage für den Architekturwettbewerb.
Juni 2014:	Mit der Vollendung der Durchmesserlinie 2014 wird das Areal frei.
Oktober 2014:	Start des internationalen, offenen, einstufigen Architekturwettbewerbs. 220 Teams melden sich an, 102 geben ein Projekt ab. Nach drei gut besuchten öffentlichen Jurytagen im Mai 2015 kürt die Jury das Zürcher Architekturbüro Enzmann Fischer Partner zum Sieger.
Mai 2018:	Der Bau beginnt.
Oktober 2020:	Das erste (und kleinste) Gebäude an der Zollstrasse 115 ist fertiggestellt. Der städtische Kindergarten öffnet nach den Herbstferien 2020.
Frühjahr 2021:	Die beiden anderen Gebäude des Zollhauses werden bezogen.